



Colin Bateman  
**Titanic 2020**  
 Rette sich wer kann!

Fischer Schatzinsel 2009 · 363 Seiten · 13,95 Euro

Der 13-jährige Jimmy Armstrong ist ein rechter Taugenichts: Er macht sich lustig über Alte, Dicke und Behinderte, hat keinerlei Respekt vor fremdem Eigentum und wer ihn nervt, bekommt „voll eins auf die Nase“. Als Jimmy von der Schule fliegt, weil er bei der Besichtigung des neuen Superschiffs Titanic – Jimmys Urgroßvater „rauschte übrigens einst mit der ersten Titanic in die Tiefe, weil er beim Bau mitgeholfen hatte, aber absolut unfähig war“ – beinahe den Schulbusfahrer umgebracht und den Bus demoliert hat, schleicht er sich in der folgenden Nacht an Bord des Ozeanriesen, um zu randalieren. Nachdem er sich aber mit geklautem Champagner betrunken hat, schläft er ein und erwacht erst, als sie bereits mitten auf dem Meer sind. Die Crew zwingt ihn, als Redakteur für die Bordzeitung tätig zu werden, eine Aufgabe, in der er nach und nach tatsächlich eine Bestimmung zu finden scheint. Ebenfalls Mitarbeiterin ist Claire, die verzogene Tochter des Schiffseigners. Als in Amerika eine Seuche ausbricht, müssen sich die beiden Streithähne zusammenraufen, denn innerhalb weniger Tage stirbt der Großteil der Menschheit weltweit. Und auch an Bord kommt es zu Problemen: Schiffskoch Pedroza übernimmt mit Gewalt die Kontrolle über den Luxusliner und Jimmy und Claire stehen ganz oben auf seiner Abschussliste...

Das Buch ist in Teilen durchaus spannend geschrieben, weder dem Leser noch den Protagonisten ist eine ruhige Minute vergönnt, was zumindest für ersteren nicht nur negativ zu sehen ist. Auch die Mischung aus halbwegs ernsten und allerlei komischen Momenten sorgt für eine gewisse Abwechslung. Dennoch mag irgendwie keine rechte Atmosphäre aufkommen, ohne dass man zunächst genau festmachen könnte, woran das liegt. Jimmy ist von Anfang an äußerst unsympathisch, bessert sich zwar mit der Zeit etwas, macht aber, genau wie Claire, letztlich keine wirkliche Sinneswandlung durch. Die Charaktere bleiben sonderbar flach, die Einzelschicksale lassen den Leser seltsam unberührt. Das ist der Eindruck, den man bereits nach dem Lesen der ersten Kapitel bekommt und der sich im weiteren Verlauf leider nicht bessert. Dies mag unter anderem an folgenden Punkten liegen:

Die Handlung ist teils arg konstruiert: Auslöser der Seuche sind zwei Flaschen mit tödlichen Krankheitserregern, die zufällig aus dem Laborfenster fallen, dort von Jugendlichen gefunden und zum Spaß zerschlagen werden. Folge: Die Inhalte mischen sich und fertig ist das Superkillervirus. Jeder, der fortan mit dem „Roten Tod“ in Kontakt kommt, stirbt innerhalb von Minuten bis Stunden. Ausführlich ergeht sich das Buch in der Beschreibung der unzähligen Leichen, die überall an Land und an Bord verwesen. Für jüngere Leser ist es nicht nur deshalb gänzlich ungeeignet.

Was die eigentliche Aussage des Romans ist, bleibt zudem unklar: Am Ende sind fast alle Menschen auf der Welt tot, die wenigen Überlebenden bekämpfen sich entweder an Land oder lassen sich mit der Titanic recht ziellos umhertreiben; zwischen Jimmy und Claire bahnt sich eine mögliche Liebesbeziehung an, beide bleiben bei der Zeitung an Bord. Damit endet die Geschichte. Im Englischen erschien das Buch bereits vor einigen Jahren, ebenso eine Fortsetzung mit dem vielsagenden Titel „Cannibal City“, die es vielleicht auch ins Deutsche schaffen wird. Der Anspruch des Autors mag es sein, alte Katastrophenszenarien mit modernen Bedrohungen unserer Zeit zu verknüpfen; dabei ergötzt sich der Roman aber zu sehr an eben diesen Ereignissen, am Ermorden von Menschen und Tieren, am Verbrennen, Auffressen und Verfaulen der Leichen und an der Zerstörung der Welt – würde man all diese Stellen herausstreichen, bliebe nur wenig übrig. Trotzdem werden sie nicht zuletzt dadurch ständig betont, dass Claire auf Jimmys Anweisung möglichst blutige Fotos schießt.

Überhaupt tragen die unreifen, unsympathischen oder überzeichneten Charaktere nicht unbedingt zu einer gesellschaftskritischen Präsentation bei, zumal sie durchweg typische Klischees bedienen: Claire, Tochter reicher Eltern, ist selbstverliebt und hat auch in schlimmsten Situationen natürlich nur ihre Ponys im heimischen Stall im Kopf. Jimmy hingegen, dessen Eltern eher der sozialen Unterschicht angehören, wird mit diesem mehrfach betonten Hintergrund automatisch zum gewaltbereiten und rücksichtslosen Rowdy. Und es ist ausgerechnet der südländische Koch Pedroza, der von Anfang an als suspekter Messerstecher gilt und später zum Menschenschmuggler und Mörder wird, während die (wohl britischen/irischen) Offiziere an Bord stets entschlossfreudig und tadellos mutig dargestellt werden, ohne zu Zögern ihr Leben für das Wohl der Menschen riskieren und sich gegenseitig dafür loben.

Auch der Umgang mit dem historischen Ereignis „Titanic“ zeugt bestenfalls von schwarzem Humor der einfachen Sorte: „Auch damals sagten alle, dass die *Titanic* praktisch unsinkbar sei. 1500 Passagiere und die Mannschaft starben, als sie unterging. Die Moral von der Geschichte: Hör nicht auf das Gequatsche der Leute und lerne Schwimmen. – Geschichte ist todlangweilig. Aber wenn Du trotzdem etwas über die alte *Titanic* wissen willst, leih Dir den Film aus“ (S. 7). Natürlich hätte sich Colin Bateman selbst, wäre er damals auf der *Titanic* gewesen, schwimmend bis in seine Heimat Irland durchgeschlagen, und sein verzerrtes Geschichtsbild scheint in diesem Fall wirklich vom Fernsehen geprägt, aber – muss man seine schlichten Ansichten deshalb auf der ersten Seite den (jungen) Lesern in dieser Weise präsentieren? Nichts gegen etwas schrägen Humor, aber derartiges pseudo-lässiges Gerede ist langweiliger als jede Geschichte und in diesem Fall noch ärgerlich dazu. Eine solche Einleitung ist echt, um es mal mit Jimmys Sprache zu sagen, ein Griff ins Klo.

Im Jahre 2000 erschien der „Titanic-2020-Report“ in den USA, der für die nächsten Jahrzehnte einen Super-GAU in unserer computerabhängigen Gesellschaft voraussagte: Datenträger mit Informationen von unschätzbarem Wert würden veralten, wären nicht mehr lesbar oder würden an Materialermüdung zugrunde gehen. An diesem Titel mag sich Autor für sein Buch orientiert und sein eigenes GAU-Szenario entworfen haben.

Wer Spaß an solchen Katastrophenszenarien hat, der wird vielleicht auch hier seine Freude haben. Auch Anhänger des zumindest im englischsprachigen Raum nicht unbekannteren Colin Bateman werden sich wohl unterhalten. Trotz der nicht ganz uninteressanten (wenn auch keinesfalls neuen) Grundidee, einer gewissen Spannung und mitunter komischer Momente bleibt diese Geschichte aber flach, die Protagonisten klischeebeladen und unsympathisch. Das ausführliche Ergehen in allerlei Leichendetails scheint reiner Selbstzweck und wird schnell öde – da reißen auch Jimmys teils unerwartet frische Sprüche nichts mehr raus. Die einleitenden Fakten sind völlig daneben und zeugen, selbst wenn man sie nicht allzu ernst nimmt, nicht von der geistigen Reife, die ein Autor, der für Jugendliche schreibt, haben sollte. Zielgruppe sind trotz Jimmys junger 13 Jahre ganz klar Ältere oder auch Erwachsene, die der Geschichte etwas abgewinnen könnten. Letztlich lassen sich die 14 Euro aber sinnvoller investieren.

**Jan van Nahl**

[www.alliteratus.com](http://www.alliteratus.com)